

Sozialstruktur ist ein Begriff aus der **Soziologie** und bezeichnet zumeist die Einteilungsmöglichkeiten von **Gesellschaften** nach - je nach Theorieansatz sehr unterschiedlichen - sozialen Merkmalen. Es existiert im Anschluss an einige Theoretiker wie beispielsweise **Georg Simmel** eine weitere Ausprägung und Entfaltung des Terminus „**Struktur**“, auf die hinzuweisen ist.

Inhaltsverzeichnis

[Verbergen]

- 1 Begriffliches
 - 1.1 Zur Einzelorientierung
 - 1.2 Soziologische Betrachtung
- 2 Unterschiedliche Leitbegriffe
 - 2.1 Stand als Leitbegriff
 - 2.2 Kaste als Leitbegriff
 - 2.3 Klasse als Leitbegriff
 - 2.3.1 Definition nach Marx
 - 2.3.2 Definition nach Weber
 - 2.3.3 Definition nach Dahrendorf
 - 2.3.4 Definition nach Bourdieu
 - 2.3.5 Definition nach Wright
 - 2.4 Schicht als Leitbegriff
 - 2.4.1 Überblick soziologischer Ansätze
 - 2.4.2 Betriebswirtschaftlich beeinflusste Definitionen
 - 2.5 Milieu als Leitbegriff
 - 2.6 Andere Leitbegriffe
- 3 Datenquellen
- 4 Literatur
- 5 Weblinks
- 6 Siehe auch

[Bearbeiten]

Begriffliches

Allgemein kann man unter „Sozialstruktur“ die Gruppierung des sozialen Beziehungsgefüges einer Gesamtgesellschaft nach Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten in mehreren Dimensionen, im Einzelnen dann nach **soziologisch** je und je wichtigen **Merkmale**n fassen, dergestalt, dass sich die dauerhaften sozialen Wechselwirkungen dieser Gruppierungen untereinander erklären und verstehen lassen.

Als wichtige und durch Ähnlichkeiten strukturgebende Gruppierungen werden je nach der zu Grunde liegenden Theorie folgende Begriffe und Konzepte gebraucht:

- Gruppierungen vorwiegend nach ‚Oben‘ und ‚Unten‘ (vertikal)
 - "Kaste"
 - historisch: „Stand“, gegenwärtig: „Sozialer Status“
 - "Klasse“
 - "Soziale Schicht“, bzw. besondere Einzelmerkmale der Schichtung („Stratifikation“) wie etwa
 - "Beruf“
 - "Ausbildung“
 - "Einkommen" u. a.
- Gruppierungen mit deutlichem Einbezug des ‚Nebeneinander‘ (horizontal)
 - "Soziales Milieu“; teilweise wird auch dem „Lebensstil“ sozialstrukturelle Relevanz zugesprochen; insbesondere auch
 - Gruppierungen nach dem **Konsumverhalten**
 - **Randgruppen**
 - **Religionsgemeinschaften**
 - **Ethnien, Sprachgruppen**, auch insbesondere
 - Mehr- und **Minderheiten, Randgruppen**
 - **Heiratskreise, Clans**, u. ä.
 - sowie die Zugehörigkeit zu in dieser Gesellschaft besonders relevanten Gruppierungen, wie etwa
 - sesshafte und mobile (z. B. nomadische) Gruppierungen
 - Stadt- und Landbevölkerung
 - **Bünde**
 - Alteingesessene und **Zugewanderte**

- Wähler unterschiedlicher Parteien

Untersuchungen über die Sozialstruktur interessieren sich zum einen für den [sozialen Wandel](#), also für die Veränderung der Sozialstruktur einer Gesellschaft über die Zeit, zum anderen für den Vergleich der Sozialstrukturen mehrerer Gesellschaften und die damit verbundenen Einflussfaktoren. Als Mittel der Erforschung werden [qualitative](#) und [quantitative](#) Methoden der empirischen Sozialforschung verwandt. Hinzu kommen Theoriegefüge zur Charakterisierung der einzelnen Strukturelemente. Jeder Forscher setzt hierbei andere Prioritäten. Auch die Wissenschaftssprache ist nicht immer [kompatibel](#).

[[Bearbeiten](#)]

Zur Einzelorientierung

Die nachfolgende Gliederung richtet sich vor allem nach der in der Soziologie am häufigsten auffindbaren Unterteilung in „Schichten“ bzw. „Klassen“, mit dem Ziel, zunächst zu orientieren. Zu beachten ist dabei: Da im Englischen *class* sowohl „Klasse“ als auch „Schicht“ oder gar „Stand“ bedeuten kann, ist die wissenschaftliche Befassung geeignet, mehrere „Klassen“- und „Schichten“-Begriffe nebeneinander zu benutzen. Auch im Französischen, beispielsweise bei [Bourdieu](#), gibt es keinen scharf abgegrenzten "Klassen"- bzw. "Schichten"-Begriff.

Es geht aber immer um eine ganzheitlich nutzbare Übersicht der sozialen Strukturierung der Gesellschaften und um das Aufzeigen der Parallelen zwischen den sonst getrennt gehandhabten Begriffsinstrumenten. Daher finden sich hier auch die [Stände](#) des Mittelalters sowie die religiös orientierten Gesellschaftsordnungen der [Kasten](#).

[[Bearbeiten](#)]

Soziologische Betrachtung

In der Soziologie wird der Terminus in erster Linie zur Aufschlüsselung einer Gesellschaft nach sowohl soziologischen (beispielsweise [Geschlechterrolle](#), Stand, Klasse, Schicht) als auch [demographischen](#) Kriterien (wie z.B. Alter, Geschlecht, höchster Ausbildungsstand, Einkommensgruppen, Einteilung Stadt-/Landbevölkerung usw.) verwandt. Mehr zum demographischen Aspekt unter [Bevölkerungsstruktur](#).

[Georg Simmel](#) dagegen hat in seinem Werk: *Soziologie* (1908) den Begriff mit anderer Bedeutung geprägt. Beispielsweise im *Exkurs über den* (zeitgenössischen) [Adel](#) und in Zeitschriftenartikeln zur *Soziologie der Familie* und zur *Soziologie der Konkurrenz*, gebraucht er die Begriffe *soziologische Struktur* bzw. *Struktur*, um die inneren Strukturmerkmale des jeweiligen Phänomens zu charakterisieren.

In jüngerer Zeit hat sich [Robert Merton](#) mit der *Social Theory and Social Structure* beschäftigt. Einen kurzen Überblick über die analytische Auffassung sozialer Strukturen findet sich auch im [englischen Wikipedia-Artikel](#).

Im Folgenden werden unterschiedliche vertikale Leitbegriffe der Strukturierung vorgestellt. *siehe auch*: [Stratifikation \(Soziologie\)](#) und [Klasse \(Soziologie\)](#)

[[Bearbeiten](#)]

Unterschiedliche Leitbegriffe

[[Bearbeiten](#)]

Stand als Leitbegriff

Siehe [Ständeordnung](#) als Hauptartikel.

Die [mittelalterliche](#) und [frühneuzeitliche](#) Gesellschaft Europas gliederten sich in mehrere Stände. Das Ständesystem war seinerzeit ein gesellschaftliches mindestens ebenso selbstverständliches Ordnungsmodell, wie es für spätere Zeiten die von [Marx](#) beschriebenen Klassen oder die von [Helmut Schelsky](#), Karl Martin Bolte und anderen in die Gesellschaftslehre eingeführten sozialen Schichten wurden.

Verbreitet war die Drei-Stände-Ordnung, wie sie insbesondere für Frankreich charakteristisch war:

- Der **1. Stand** umfasste die Gruppe aller Geistlichen, d. h. Angehörige der hohen Geistlichkeit wie des niederen [Klerus](#).
- Im **2. Stand** wurde der [Adel](#) zusammengefasst. Auch hier spielte es keine Rolle, ob man aus einer höheren Adelschicht oder aus einer niederen kam und etwa dem oft verarmten Landadel angehörte.
- Der **3. Stand** umfasste nominell alle [Stadtbürger](#), gelegentlich auch die freien Bauern, jedoch nicht den 'Rest' der Bevölkerung.

Denn unterhalb der Stände gab es sehr kopfreiche **unterständische** Gruppierungen der halb- und unfreien Bauern, des Haus-, Hof-, Kloster**gesindes**, die [unehrlichen Berufe](#) (z. B. die Müller), das [Fahrende Volk](#), Verarmte, Entlaufene, abgedankte Söldner und [Räuber](#); auch [Minderheitenangehörige](#) (Juden, Zigeuner) usf.

Gelegentlich waren auch die Bauern standfähig ([Schweden](#), [Tirol](#)), in den Großbauernrepubliken [Ostfriesland](#) und [Dithmarschen](#) sogar herrschender Stand, doch war in Mitteleuropa nach dem [Bauernkrieg](#) von 1525 ihre Entrechtung nicht mehr aufzuhalten.

Das ständische System galt den Menschen des Mittelalters und der frühen Neuzeit als feste gottgegebene Ordnung, in der jeder seinen unveränderlichen Platz habe. In seinen Stand wurde man hinein geboren. Ein Aufstieg war in der Regel nicht möglich (*siehe jedoch* [Hypergamie](#)). Verdienst oder Reichtum hatten nur wenig Einfluss darauf, welchem Stand man angehörte. So konnte etwa ein Bürger, der als Kaufmann zu großem Vermögen gekommen war, wesentlich reicher sein als ein armer Adliger. Das ständische System ist ein statisches Gesellschaftsmodell. Nicht von ungefähr haben *statisch* und *status*, das lateinische Wort für Stand, dieselbe [etymologische](#) Herkunft.

Die politisch berechtigten Stände (oder Landstände) waren eng mit den gesellschaftlichen Ständen verknüpft, ja letztere waren die Voraussetzung für deren Existenz. Die politische und militärische Macht konzentrierte sich im Mittelalter keineswegs in der Hand des Landesherren bzw. Königs. Vielmehr war dieser bei seiner Herrschaft auf die Mitwirkung der gesellschaftlichen Eliten ([Vasallen](#)) angewiesen. Zunächst brauchte er die militärische Leistung seiner adeligen Vasallen, dann finanzielle Abgaben, die er aber nur mit Zustimmung der Grundherren - also den Adligen oder den Klöstern und Stiftern - erheben lassen konnte. Der Höhepunkt ständischer Macht lag in den meisten europäischen Ländern in der Zeit vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. In manchen evangelisch gewordenen Territorien verschwanden die Klöster und Stifte im Laufe des 16. Jahrhunderts aus dem ständischen System, in anderen (z. B. [Württemberg](#)) nahmen evangelische Prälaten die Rechte ihrer katholischen Vorgänger wahr.

[[Bearbeiten](#)]

Kaste als Leitbegriff

Siehe *Kaste* als Hauptartikel.

Der Begriff „Kaste“ wird in erster Linie mit einem aus **Indien** bekannten sozialen Phänomen assoziiert. Der soziologische Bezug wird durch die lebenspraktischen Auswirkungen auf formelle Umgangsrestriktionen deutlich. Der Begriff wird aber auch umgangssprachlich oder soziologisch allgemein benutzt und auf einzelne Gruppierungen anderer und sogar **moderner** Gesellschaften angewandt. Eine bedeutende Rolle beim „Kasten“-Begriff spielt hier seine hohe, da auch religiös verfestigte Starrheit (vgl. **Soziale Mobilität**“), die noch diejenige der **Ständeordnung** übertrifft. Doch ist auch hier sozialer Aufstieg möglich (z. B. oft durch Aufspaltung einer Kaste), was in der indischen Soziologie als *sanscritization* bezeichnet wird.

Auch die Kastenzugehörigkeit des Individuums wird, ähnlich der **Ständeordnung** durch die Geburt bestimmt, wobei Ein- oder Austritt theoretisch ebenfalls nicht möglich sind (es sei denn, man verlasse die hinduistische Religion und werde z. B. Buddhist oder Christ). Die **soziale Mobilität** innerhalb der Kasten ist tatsächlich jedoch existent. So kann in der Praxis ein Mitglied aus seiner Kaste ausgeschlossen werden, was in etwa der mittelalterlichen Exkommunikation im christlichen Abendland entspricht. Ebenso sinkt ein Mitglied in die Kaste eines niedrigeren Ehepartners ab, und zwar unabhängig davon, ob es sich um den Mann oder die Frau handelt.

Das Kastenwesen ist insbesondere in **Indien**, auf **Ceylon**, in **Nepal** und auf **Bali**, aber auch bei den **kurdischen Jesiden** verbreitet. Vorwiegend durch Kasten geprägte Gesellschaften sind zudem bei einigen **Stämmen** im übertragenen Sinne anzunehmen, in der **Neuzeit** sonst nicht mehr vorhanden. Doch können auch in nach sozialen Schichten und **Funktionen** reich untergliederten und sehr durchlässigen (mobilen) Gesellschaften einzelne Gruppierungen dennoch ausgeprägte „Kasten“-Züge aufweisen (z. B. im **Klerus**, im **Offiziersstand**, als **Kader** einer kommunistischen Diktatur). Sie werden dann meistens als andere **soziale Muster** ausgedeutet.

[Bearbeiten]

Klasse als Leitbegriff

Siehe auch *Klasse (Soziologie)*.

[Bearbeiten]

Definition nach Marx

Nach der ursprünglichen Definition von **Saint-Simon**, die **Karl Marx** von ihm übernahm, sind „Klassen“ durch die Stellung der ihr Angehörigen im Produktionsprozess definiert. Er unterscheidet für jedes historische **Produktionsverhältnis** zwei alle anderen Klassen mit deren Spezialproblemen – mit deren „Nebenwidersprüchen“ – dominierenden Klassen: die Nichtbesitzer und die Besitzer der vorwiegenden **Produktionsmittel**. Für die **kapitalistische** Produktionsweise sind das die **Proletarier** und **Kapitalisten**, in der antiken „**Sklavenhaltergesellschaft**“ aber z. B. sind dies die **Sklaven** und die Sklavenhalter.

Aus der Analyse der ökonomischen Verhältnisse wird deutlich, so Marx, dass die Mitglieder der kapitalistischen Gesellschaft, die rechtlich frei sind, jedoch einzig ihre Arbeitskraft zu verkaufen haben, kontradiktorisch andere Interessen haben müssen als diejenigen, die über Produktionsmittel verfügen und Arbeitskräfte einstellen. Die Einen wollen beispielsweise ihre Arbeitskraft möglichst teuer verkaufen und möglichst wenig dafür tun, die anderen die Arbeitskraft billigst einkaufen und möglichst lange und intensiv schaffen lassen. In der **Volkswirtschaftslehre** ist dies als das sog. „MiniMax-Prinzip“ bekannt, wonach beide Seiten einander ebenfalls kontradiktorisch gegenüber stehen. Dieser grundsätzliche **Antagonismus**

bestehe unabhängig von den Vorstellungen der Menschen über ihre eigene Lage (siehe auch: [Warenfetischismus](#)).

Sobald Mitglieder einer Klasse die Gemeinsamkeit ihrer Interessen erkennen und danach zu handeln beginnen, spricht Marx von einem Übergang von der „Klasse an sich“ (d. h. einer Klasse, die nur [begrifflich](#) durch die Stellung im Produktionsprozess gekennzeichnet ist) zur „Klasse für sich“, also zu einer Klasse, die sich ihrer selbst bewusst und willens wird, für ihre Interessen gemeinsam zu kämpfen. Bewusst oder unbewusst befänden sich demnach die beiden analytisch bestimmbar Klassen „Lohnarbeit“ und „Kapital“ in einem permanenten Streit, dem sog. [Klassenkampf](#).

Beachtliche Ansätze, mit Hilfe einer marxistischen „Klassen“-Analyse auch den 'Realsozialismus' des vormaligen [Ostblocks](#) zu kritisieren, waren nicht selten (vgl. [Milovan Djilas](#), [Rudi Dutschke](#) u. a. m.).

[[Bearbeiten](#)]

Definition nach Weber

Der Begriff der sozialen Klasse wurde innerhalb der Soziologie von [Max Weber](#) differenziert und ausgeweitet. Er definierte „Klasse“ als die

*Typische Chance ..., welche aus Maß und Art der **Verfügungsgewalt** (oder des Fehlens solcher) über **Güter und Leistungsqualifikationen** und aus der gegebenen Art ihrer Verwertbarkeit **für die Erzielung von Einkommen und Einkünften** innerhalb einer gegebenen **Wirtschaftsordnung** folgt.*

Weber unterscheidet im folgenden drei Formen von Klassen:

1. die **Besitzklassen** (sie werden durch den Besitz bestimmt),
2. die **Erwerbsklassen** (sie werden durch die Erwerbchancen bestimmt) und
3. die **soziale Klassen** (sie werden durch ihre Chancen/Risiken des sozialen Auf- und Abstiegs bestimmt).

[[Bearbeiten](#)]

Definition nach Dahrendorf

Nach [Ralf Dahrendorf](#) (vgl. *dort*, 1956) sind „Klassen“ nicht nur durch Besitz bzw. Nichtbesitz speziell von „Produktionsmitteln“, sondern schlechthin von [Machtmitteln](#) zu definieren. Damit sind z.B. sogar [Gewaltmittel](#) einbezogen.

Obwohl [Macht](#) überall wirkt, führen bei Dahrendorf ihre [Antagonismen](#) doch nicht zu einem universalen Bürgerkrieg, da alle sozialen [Akteure](#) unterschiedliche [soziale Rollen](#) inne haben (vgl. *dazu*: „[homo sociologicus](#)“) und in jeder Rolle in einem anderen Klassen-Antagonismus stehen können. Dies erklärt, warum sie sich ggf. nirgends 100prozentig engagieren, und warum auch ihre Klassengegner innerhalb eines Machtverhältnisses (z. B. im Betrieb) Antagonisten, innerhalb eines anderen (z. B. in der Kirchengemeinde oder Partei) dagegen ihre Machtverbündeten sind, was die [Gewaltsamkeit](#) und [Intensität](#) sozialer [Konflikte](#) mildert.

[[Bearbeiten](#)]

Definition nach Bourdieu

Nach Pierre Bourdieu gibt es drei große Klassenlagen : das Großbürgertum/Bourgeoisie, das Kleinbürgertum und die Arbeiterschaft. Diese verteilen sich im sozialen Raum entlang einer „vertikalen“ Achse, auf der mehr oder weniger die Herrschaftsverhältnisse abgebildet sind. Die Klassen differieren unter anderem durch das Distinktionsvermögen ihrer Angehörigen.

Innerhalb der einzelnen Klassen unterscheidet Bourdieu - auf einer „horizontalen“ Achse - Klassenfraktionen mit einer je spezifischen Position und symbolischen Auseinandersetzungen im Raum der Lebensstile, etwa das Besitzbürgertum (Unternehmer; an Tradition und Luxus orientiert), die neue Bourgeoisie (leitende Angestellte; an Fortschritt orientiert) und das Bildungsbürgertum (Intellektuelle, Lehrkräfte an Universitäten; an Bohème oder (erzwungener) Askese orientiert). Die einzelnen Klassenfraktionen grenzt Bourdieu an Hand der Struktur ihres gesamten Kapitals gegeneinander ab. Dabei unterscheidet Bourdieu ökonomisches Kapital von kulturellem Kapital, sozialem Kapital und symbolischem Kapital. So ist etwa beim Bildungsbürgertum ein hohes „kulturelles Kapital“, aber nur ein relativ gering ausgeprägtes "ökonomisches Kapital“ vorzufinden. Die verschiedenen Klassenfraktionen werden zum Teil auch als Milieus bezeichnet.

Die Bedingungen der sozialen Lage, also der Verortung im sozialen Raum, determinieren einen jeweils unterschiedlichen „Habitus“, während die Handlungsstrategien einen gewissen individuellen Freiheitsspielraum bieten. Der Habitus prägt den spezifischen Geschmack, aber auch die Praxisformen, also die jeweils ausgeübten und präferierten sozialen Praktiken (d. h.: den Lebensstil). Zugleich ermöglicht der Habitus eine Unterscheidung zwischen der Eigengruppe und Fremdgruppen. Der je nach Klasse und Klassenfraktion unterschiedliche Lebensstil wurde von Bourdieu in einer umfangreichen Untersuchung vor allem der Konsumverhältnisse im Frankreich der 1960er und 1970er Jahre empirisch bestätigt *Die feinen Unterschiede*.

Eine Weiterentwicklung des bourdieuschen Modells der sozialen Gliederung der Gesellschaft findet sich in der Milieutheorie, wie sie von Michael Vester und anderen verwendet wird.

[Bearbeiten]

Definition nach Wright

Erik Wright unterteilt eine Gesellschaft in 12 Klassen und ist eng an dem marxschen Klassenbegriff orientiert. Es gibt ein älteres und ein jüngeres Klassenschema von Wright, hier soll nur die (2005) aktuelle Version erklärt werden. In diesem Schema gibt eine Unterteilung in:

- Besitzer von Produktionsmitteln (Unternehmer), die Klassen 1-3 im Schema von Wright
- Nicht-Besitzer von Produktionsmitteln (Arbeitnehmer), die Klassen 4-12

Die Klassen 1-3 (*bourgeoisie, small employers, petty bourgeoisie*) dienen dazu, die Unternehmer (Besitzer von Produktionsmitteln) einzuteilen, hierbei gilt:

1. *Bourgeoisie* sind Unternehmer die typischerweise mehr als 10 Mitarbeiter beschäftigen, sie besitzen ausreichend Kapital um Arbeiter einzustellen, sie selber müssen hierbei nicht arbeiten
2. *Small employers* (Kleinunternehmer) haben typischerweise weniger als 10 Mitarbeiter, können es sich leisten, Mitarbeiter einzustellen, müssen jedoch selber mitarbeiten

3. *Petty Bourgeoisie* (Kleinbürgertum), sind eigenständige Unternehmer, die genügend Kapital besitzen um ein eigenes Unternehmen zu gründen, es sich jedoch nicht leisten können, Mitarbeiter einzustellen, und daher gezwungen sind zu arbeiten.

Arbeitnehmer (Nicht-Besitzer von Produktionsmitteln), werden bei Wright anhand von zwei Merkmalen unterteilt, nach ihren Qualifikationsressourcen (Bildungsabschlüssen) und nach ihren organisatorische Ressourcen (Verfügungsgewalt über Material und Untergebene).

[Bearbeiten]

Schicht als Leitbegriff

Die Gliederung der Gesellschaftsmitglieder basiert hier auf ihren typischen Soziallagen und, es wird üblicherweise der „Schicht“-Begriff verwendet. Dabei werden objektive und subjektive Kriterien unterschieden. Zwischen sozialen Schichten ist für die einzelnen Akteure ein Wechsel möglich (sozialer Aufstieg oder Abstieg: **soziale Mobilität**).

Die einzelnen Schichtungsmerkmale bilden oft *konträre* (gegensätzliche, aber gestufte) soziale Gegensätze ab (z. B. **Einkommen**, **Bildungsstufen**, soziales Ansehen und Lebensstandard, -risiken, -chancen, Zufriedenheit etc.) - man hat mehr oder weniger davon. Teils aber auch werden sie *kontradiktorisch* aufgefasst (gegensätzliche und **dichotomische**: **Eigentum**, **Herrschaft**) - man hat sie entweder oder hat sie nicht. Moderne **Modelle** berücksichtigen stärker die **gesellschaftliche Mobilität** und die **sozialen Unterschiede** innerhalb gesellschaftlicher **Milieus**. Die jeweilige Gewichtung dieser einzelnen Merkmale wirft schwierige methodische Fragen auf, wenn man mit einem Modell weniger Schichten auskommen will. Einen Ausweg bilden hier **Milieustudien**. **Ur- und frühgeschichtliche** Schichtungsmerkmale (Schönheit, Fertilität, Kraft, Ausdauer, **Mut**) werden zur Bestimmung der Sozialstruktur gewöhnlich nicht erhoben, erscheinen zur Zeit jedoch insbesondere im westlichen Kulturkreis als zunehmend wichtige und einflussreiche Bestimmungsmerkmale von **Prominenz**, beispielsweise im *show business* oder im Sport. Dieser Teil der hegemonialen Schicht bzw. Klasse mit hohem Einkommen, wird mehr und mehr zum Vorbild eines Teils der von **Prekarisierung** bedrohten Jugend.

In der **Soziologie** dient das Konzept der „Schicht“ somit der vertikalen Untergliederung der Gesellschaft. Sowohl soziale Tätigkeitsveränderungen innerhalb einer Gruppe als auch Rangunterschiede bzw. Auf- bzw. Abstieg in andere Gruppen können so modelliert werden. Der relativ starre **marxistische** Klassenbegriff, der sich ausschließlich auf die Stellung im Produktionsprozess bezieht, wurde im 20. Jahrhundert von verschiedenen Soziologen erweitert. Der „Schicht“-Begriff war von vornherein weiter gefasst. Das Schichtmodell geht über die einfache zweipolige Anschauung von ‚oben‘ stehenden „Anführern“, den so genannten **Eliten**, und der ‚unten‘ positionierten „**Masse**“, den „**Dominierten**“ hinaus, denn zwischen diesen beiden Extremen existieren **intermediäre** Schichten.

Gerade auf diesen Mittelschichten ruht die Stabilität der politischen Ordnung nach **Aristoteles**. Sie stelle den Großteil der Bevölkerung. **Helmut Schelsky** hat hier die (umstrittene) Hypothese formuliert, dass **moderne** Gesellschaften zur „**nivellierten Mittelstandsgesellschaft**“ tendieren.

Methodisch hat jede Schichtenanalyse mit dem Problem der „**Statusinkonsistenz**“ zu kämpfen. Denn nach einem Merkmal kann eine untersuchte Person einer oberen, aber nach einem anderen einer unteren Schicht zugehörig sein. Krasse Beispiele dafür sind im Märchen der Schweinehirt, der die Prinzessin heiratet (**Hypogamie**) und in der Wirklichkeit der Langzeitarbeitslose als Lottomillionär.

[Bearbeiten]

Überblick soziologischer Ansätze

Der Schichtenbegriff ist, verglichen mit dem Klassen- und Ständebegriff, verhältnismäßig neu. Als Begründer der Schichtungssoziologie gilt **Theodor Geiger**, dieser entwickelte Ansätze des Schichtbegriff für die **Sozialstrukturanalyse** des Deutschen Reiches als eine Auseinandersetzung mit dem „Klassen“-Begriff. Ihm gegenüber ist im Englischen die *social stratification* (lat. *stratum*: Schicht) ein relativ spät aus der Geologie entlehnter Alternativbegriff gewesen, als „*class*“ immer erfolgreicher marxistisch interpretiert wurde.

Bei dieser Konzeption wird die Gesellschaft in eine unbestimmte Zahl von sozialen Schichten oder Gruppen eingeteilt, die nach Merkmalen wie Beruf, Bildung, Erziehung, Lebensstandard, Macht, Art der Kleidung, Religion, Rasse, politische Meinung und Organisation definiert werden. Der Begriff ist eng mit den Auffassungen über die **soziale Mobilität** und die Kriterien der **Industriegesellschaft** verknüpft.

Die bekanntesten Schichtmodelle für Deutschland sind von **Ralf Dahrendorf** (1965), **Karl Martin Bolte** (1967) die „**Bolte-Zwiebel**“ und **Rainer Geißler** (1967). Das Modell Geißlers ähnelt dem von Dahrendorf (*zu ihm s. u.*), wird jedoch dadurch ergänzt, dass es zu dem Dahrendorfschen „Haus“ einen Anbau gibt, in dem spezielle Schichten für Ausländer definiert werden, also *horizontal* einteilende Schichtungsmerkmale hinzu treten.

Die einfache Dreiteilung in **Ober-**, **Mittel-** und **Unterschicht** wird innerhalb der Soziologie analytisch nur noch selten verwandt.

[Bearbeiten]

Betriebswirtschaftlich beeinflusste Definitionen

Das häufig auch nur „Goldthorpe-Klassenschema“ genannte Schema nach **Robert Erikson** und **John Goldthorpe**, ist mit Modifizierungen in der Soziologie aber noch häufiger in der **Marktforschung** verbreitet. Die Begrifflichkeiten wie Schicht und Klasse haben heutzutage große Schnittmengen und müssen gemeinsam betrachtet, untersucht und gegeneinander wo möglich abgegrenzt werden. Dieses Klassenschema kann nach den Kriterien einiger Soziologen eher als Schichtungsschema mit milieubezogenen Merkmalen bezeichnet werden. Goldthorpe unterteilt die Bevölkerung in sieben Klassen (Schichten), die er teilweise noch feiner weiter untergliedert. Er unterscheidet seine Klassen an Hand ihrer Einkommensquellen und ihrer Stellung im Wirtschaftsprozess.

1. *Obere Dienstklasse* (etwa Spitzenmanager) und
2. *Untere Dienstklasse* mit hohen Qualifikationen, die in einem Angestelltenverhältnis stehen, beispielsweise höhere Beamte, Ärzte, Professoren
3. *Angestellte* der ausführenden nicht-manuellen Klasse mit beschränkten Entscheidungsbefugnissen (Klasse 3a) und mit gering qualifizierten Routinetätigkeiten (Klasse 3b, z. B. Kassiererin)
4. *Selbstständige* außerhalb der Landwirtschaft (4a und 4b) und Landwirte (4c)
5. *Arbeiter(-innen)*, Techniker, Facharbeiter (5)

6. qualifizierte („learned“) Arbeiter(6)

7. unqualifizierte („unlearned“) Arbeiter (7a) sowie in der Landwirtschaft Beschäftigte ohne Ausbildung (7b)

Dieses Messkriterium hat den Vorteil, dass es für empirische Marktforschung einfach zu **operationalisieren** ist. Da bei ihm auch die oberste Klasse als „**Dienstklasse**“ bezeichnet wird, fehlt ihm die, für Massenmärkte unbedeutende Spitzenklasse, die **empirisch** auch in der Soziologie sehr schwer zu erforschen ist, jedoch in einer umfassenden Sozialstrukturanalyse nie fehlen darf, sehr reiche Selbstständige, Spitzenpolitiker, Kirchenoberhäupter, einige Vertreter der Kultur u. ä., die so genannte **Elite**. Soziologisch ist das Goldthorpsche Schema daher unvollständig, kann aber je nach Fragestellung ergänzt werden.

Hier sei darüber hinaus auf das ähnlich nach Konsumentengruppierungen operierende **Klassenmodell nach Engel, Blackwell und Kollat** verwiesen, das auch die Oberschichten berücksichtigt.

[[Bearbeiten](#)]

Milieu als Leitbegriff

Siehe auch *Soziales Milieu als Hauptartikel*.

Als *Soziales Milieu* wird nach **Émile Durkheim** die soziale Umgebung beschrieben, in der ein Individuum aufwächst und lebt. Durkheim unterscheidet zwischen innerem und äußerem sozialen Milieu. **Rainer Lepsius** hat den Begriff später aufgegriffen um **Wahlverhalten** zu erklären, er unterscheidet innerhalb der **Weimarer Republik** drei große sozial-moralische-Milieus, in welchen die Personen „von der Wiege bis zur Bahre“ umgeben waren, nämlich

- das liberal-protestantische Milieu,
- das sozial-demokratische Milieu.
- das katholische Milieu.

In der **Lebensstil-** und Ungleichheitsforschung wurde in den 1980er Jahren der „**Milieu**“-Begriff ausdifferenziert und eine Unterscheidung zwischen **sozialer Lage**, Lebenszielen und **Lebensstilen** getroffen, die Handlungsmuster zur Erreichung von Lebenszielen beschreiben. Der „Milieu“-Begriff geht davon aus, dass der Lebensstil von Menschen nicht nur auf Grund äußerer Umstände sondern **auch** von inneren Werthaltungen geprägt wird. Der Begriff soziales Milieu bezieht sich damit auf Gruppen von Individuen mit ähnlichen Lebenszielen und Lebensstilen und umfasst Mentalität und Gesinnung der Personen. Durch die zunehmende **Pluralisierung** der Gesellschaften und die **Individualisierung** der Lebensstile wird die vormals enge Verknüpfung zwischen sozialer Lage und Milieus entkoppelt, auch wenn soziale Milieus weiterhin nach Status und Einkommen hierarchisch eingeordnet werden können.

[[Bearbeiten](#)]

Andere Leitbegriffe

Die **Ethnologie** hat, vor allem bei **Stammesgesellschaften**, weitere Leitbegriffe heraus gearbeitet (*siehe dort*), z. B. **Verwandtschaft**, **Clan** oder **Phratrie**.

Arbeitsmigranten bringen zuweilen solche Vorstellungen auch in Industriebetriebe ein und übertragen dortige **Organisationsstrukturen** in die ihrer Kultur spezifischen Strukturen und interpretieren sie auf dieser Grundlage. Dabei beobachten und urteilen sie sehr differenziert, weil

dafür ihre mitgebrachten Kategorien durchaus komplex genug erscheinen, wie es beispielsweise **Bruce Kapferer** bei den Bergarbeitern in **Kabwe (Sambia)** erforscht hat.

[Bearbeiten]

Datenquellen

Eine Analyse der Sozialstruktur bedient sich nicht selten auch der Daten aus der **demografisch** und **statistisch** orientierten **Bevölkerungsstruktur** und der **volkswirtschaftlich** orientierten **Wirtschaftsstruktur**. Sie sind für die Querverbindungen zwischen Soziologie, **Verwaltung** und den **Wirtschaftswissenschaften** wichtig.

Doch werden dort andere Daten nach anderen Merkmalen, unter anderen rechtlichen Voraussetzungen und für andere Zwecke als die der soziologische Analyse erhoben und präsentiert. Im Übrigen *siehe dort*.

[Bearbeiten]

Literatur

- **Ulrich Becker**: "Jenseits von Klasse und Stand?" in: R. Kreckel (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*, Sonderband 2 der Sozialen Welt, Schwartz, Göttingen 1983, S. 35-74
- **Pierre Bourdieu**: *Die feinen Unterschiede*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1987.
- Nicole Burzan: *Soziale Ungleichheit*. 2. Auflage. VS Verlag 2005
- **Theodor Geiger**: *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes*. Enke, Stuttgart 1932
- **Günter Endruweit**: *Milieu- und Lebensstilgruppe - Nachfolger des Schichtenkonzepts?*, Hampp, München/Mering 2000
- Rainer Geißler: "Die Schichtungssoziologie von Theodor Geiger. Zur Aktualität eines fast vergessenen Klassikers", in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. 37.Jg., 1985, S. 378-410
- Rainer Geißler: *Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung*. 3. gründl. überarb. Auflage. Westdeutscher Verlag 2002, Opladen. [ISBN 3531329235](#)
- **Stefan Hradil**: *Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004, [ISBN 3-8100-4210-2](#)
- **Karl Marx**: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Dietz, Berlin 1962 (3 Bände, MEW Bd. 23-25)

- Paul Mombert: "Die Tatsachen der Klassenbildung". *Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* 44 (1920), Heft 4, S. 93-122.
- **Bernhard Schäfers**: *Sozialstruktur und sozialer Wandel in Deutschland*. 2005
- **Georg Simmel**: "Zur Soziologie der Familie". *Vossische Zeitung*, Berlin. 30.6. und 7.7.1885.
- Ders.: "Soziologie der Konkurrenz", *Neue Deutsche Rundschau*, Berlin, Oktober 1903
- Ders.: "Exkurs über den Adel"; in: *Soziologie. Untersuchung über die Formen der Vergesellschaftung*. Berlin 1908
- Wolfgang Teckenberg: "Klassen als Kontexte im europäischen Gesellschaftsvergleich". *Soziale Welt* 55 (2004), Heft 4, S. 389-424
- **Michael Vester**, Peter von Oertzen, Heiko Geiling, Thomas Hermann und Dagmar Müller: *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2001.
- **Max Weber**: *Wirtschaft und Gesellschaft* (diverse Ausgaben)
- Erik Wright: *Classes* (1985)

[[Bearbeiten](#)]

Weblinks

- [Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung 2001](#)

[[Bearbeiten](#)]

Siehe auch

- **Struktur (Soziologie)** - **Strukturalismus** - **Strukturfunktionalismus**
- **Soziale Ungleichheit** - **Differenzierung (Soziologie)** - **Sozialer Aufstieg** - **Hypergamie** - **Sozialer Raum** - **Statussymbol**
- **Sozialgeschichte** - **Soziale Schichten im Mittelalter** - **Ebenbürtigkeit** - **Bürgertum** - **Großbürger** - **Berufsstand** - **Bildungsparadox** - **Ländliche Sozialstruktur**
- **Marketing** - **Zielgruppe**
- **Klassismus**



Dieser Artikel wurde in die Liste der [Lesenswerten Artikel](#) aufgenommen.

Soziale Stratifikation oder **Schichtung** ist ein Konzept der [Soziologie](#). Basierend auf der Idee, dass [Gesellschaften](#) grundsätzlich [Hierarchien](#) bilden, werden diese nach bestimmten Kriterien in vertikale Schichten eingeteilt.

Verschiedene Ansätze, wie diese [soziostrukturellen](#) Hierarchien ausgestaltet sind, haben sich im Laufe der Soziologiegeschichte gebildet. Die Forschung interessiert sich dabei insbesondere für die Beschreibung der (Macht-)Beziehungen zwischen den Schichten und ihren Angehörigen, für die [Soziale Mobilität](#), d.h. den Wechsel der [Individuen](#) zwischen verschiedenen Schichten (sozialer Auf- und Abstieg), für die Entstehung und Reproduktion dieser hierarchischen [Strukturen](#), aber auch für ihre Veränderung (→ [Sozialer Wandel](#)). Ebenfalls oft untersucht werden die Auswirkungen sozialer Schichtung auf die [Akteure](#) (→ [Soziale Ungleichheit](#)).

Benutzt werden die Hierarchien nicht nur, um Gesellschaften zu typologisieren und zu kategorisieren, sondern auch als Werkzeug, um komplexe Gesellschaften anhand einiger weniger Kriterien vereinfacht darzustellen und sie so untersuchen und erklären zu können.

Inhaltsverzeichnis

[[Verbergen](#)]

- [1 Soziale Schichtung im Bewusstsein](#)
- [2 Objektive vs. subjektive Schichtung](#)
- [3 Schichtung als Analysewerkzeug](#)
- [4 Schichtung als Kategorisierungswerkzeug](#)
- [5 Quellen und weiterführende Literatur](#)
- [6 Siehe auch](#)

[[Bearbeiten](#)]

Soziale Schichtung im Bewusstsein

Laut dem französischen Soziologen [Georges Balandier](#) gibt es keine Gesellschaft ohne [Macht](#) und keine Macht ohne Hierarchie. Diese Vorstellung existiert nicht nur in der [Soziologie](#), sondern hat sich tief in den [sozialen Repräsentationen](#) westlicher Gesellschaften verankert. Die Strukturierung der Gesellschaft in Schichten findet sich bereits in der [Veda](#), der [Bibel](#) und dem [Koran](#), auch in vielen Mythen von Naturvölkern; Mythen die die gesellschaftliche Schichtung gleichzeitig erklären als auch [legitimieren](#). Andere religiöse/spirituelle Texte versprechen eine Umkehrung der auf der Erde existierenden Verhältnisse (z.B. Lukas 6, 20).

[Max Weber](#), der Begründer der [Religionssoziologie](#), hat in seiner Analyse [feudaler Gesellschaften](#) auf den Zusammenhang zwischen [Religion](#) und [Klasse](#) hingewiesen. Bei Weber reflektiert die Religion einerseits die existierenden gesellschaftlichen Hierarchien, andererseits drückt das Individuum durch seine religiöse Praxis auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht aus.

[Bearbeiten]

Objektive vs. subjektive Schichtung

Viele der klassischen Schichtungsmodelle (Klassen, Stände usw.) hinterlassen den Eindruck, die Stratifikation wäre in einer Gesellschaft objektiv vorhanden. Bereits [Karl Marx](#) wies jedoch mit seinem konzeptuellen Begriff [Klassenbewusstsein](#) und der Trennung von *Klasse an sich* und *Klasse für sich* auf den *subjektiven* Aspekt sozialer Schichtung hin.

Unabhängig davon, ob Hierarchien objektiv existieren oder nicht, haben Individuen immer das Bedürfnis, ihre soziale Umwelt zu ordnen und zu strukturieren (→ [Kategorisierung](#)). Ein Teilbereich der soziologischen Forschung befasst sich deswegen mit den [sozialen Repräsentationen](#) gesellschaftlicher Schichten. Mythen und religiöse Texte stellen einen Schwerpunkt der Analyse dar. So hat [Stanislas Ossowski](#) darauf hingewiesen, dass Mythen in den meisten Fällen eine vereinfachte Darstellung unserer Sicht des [sozialen Raumes](#) sind und diese erstaunlich häufig einfache [Dichotomien](#) aufweisen.

Auf die Schwierigkeiten, die *objektive* soziale Schichtung einer Gesellschaft zu untersuchen, hat u.a. der US-amerikanische Soziologe [W. Lloyd Warner](#) hingewiesen. Warners Ziel war es, eine Typologie des gesellschaftlichen Raumes in [US-amerikanischen](#) Städten zu erstellen. Er legte jedoch stattdessen eine Typologie der *subjektiven Vorstellungen* der US-Amerikaner über ihren sozialen Raum vor. Warner schloss daraus, dass Klasse/Schicht nur dann vorhanden sein kann, wenn sich die Individuen ihr zugehörig fühlen und sich mit anderen Mitgliedern derselben Klasse/Schicht identifizieren. Diese Identifikation beruht auf der Vorstellung, die das Individuum von der bestehenden Sozialstruktur hat. Dort ordnet der Akteur sich und andere ein und weist Positionen zu.

[Pierre Bourdieu](#) verband das Konzept objektiver sozialer Klassifizierung mit dem der subjektiven Klassifizierung. Er untersuchte anhand einer umfangreichen empirischen Studie mit neu entwickeltem theoretischem Werkzeug, wie diese Klassifizierung vorzunehmen ist. Er stellte dabei fest, dass die Machtverhältnisse zwischen Individuen und Klassen bzw. Schichten ständigem Wandel unterworfen sind und jeweils neu ajustiert werden müssen. Dieser Vorgang ermöglicht es, dass die *"hierarchisierte soziale Ordnung innerhalb einer sozialen Formation eine objektive Existenz"* bekommt. Diese wird wiederum von den Individuen verinnerlicht und die *"soziale Ordnung brennt sich mit der Zeit in die Hirne ein. So werden soziale Unterschiede zur Grundlage der sozialen Unterscheidung, die die Wahrnehmung der sozialen Welt organisiert"* (Bourdieu, 1979, S. 549).

[Bearbeiten]

Schichtung als Analysewerkzeug

- [Soziale Klasse](#)
- [Soziale Schicht](#) (Strata)

[Bearbeiten]

Schichtung als Kategorisierungswerkzeug

- [Klassengesellschaft](#)
- [Ständegesellschaft](#)
- [Kastengesellschaft](#)

[Bearbeiten]

Quellen und weiterführende Literatur

- Georges Balandier: *Stratifications sociales*. In: Georges Balandier und Roger Bastide (Hrsg.): *Perspectives de la sociologie contemporaine*. PUF, Paris 1968, S. 3–20
- Reinhard Bendix und Seymour Martin Lipset: *Class, Status and Power, a Reader in Social Stratification*. The Free Press, New York 1966
- Katharina Bleuer: *Les inégalités sociales – Définitions, articulations et conséquences*. Université de Neuchâtel 1995
- Pierre Bourdieu: *La Distinction*. Editions de Minuit, Paris 1979
- Roger Cornu und Janina Lagneau (Hrsg.): *Hiérarchie et classes sociales*. Armand Colin, Paris 1969
- W. Lloyd Warner: *The study of social stratification*. In *Review of Sociology*. New York 1957, S. 221–258.
- Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*. 1921

[Bearbeiten]

Siehe auch

- [Sozialstruktur](#)
- [Arbeiterkind](#)

Von "http://de.wikipedia.org/wiki/Stratifikation_%28Soziologie%29"

Kategorie: [Sozialstruktur](#)

Schichtung

Schichtung, *Soziologie*: **soziale Schichtung**, die Sicht einer Gesellschaft als vertikal aufgebauter Gesamtheit, wobei einzelne soziale Gruppen (Schichten) danach angeordnet sind, in welchem Maße sie durch gemeinsame Merkmale bezüglich sozialer (Chancen-)Gleichheit beziehungsweise Ungleichheit bestimmbar sind. Für die Bestimmung der jeweiligen **Schichtzugehörigkeit** spielen neben objektiven Faktoren wie Bildungsgrad, berufliche Position, reale politische Partizipationsmöglichkeiten, Einkommenshöhe und Besitz heute auch subjektive **Schichtungsfaktoren**, z. B. politische Grundeinstellung, Sozialprestige ([Prestige](#)), Werteverständnis, eine wichtige Rolle. Menschen, die nach Ausweis dieser Faktoren innerhalb einer Gesellschaft ungefähr auf einer Ebene stehen, bilden in schichtungsanalytischer Sicht eine **soziale Schicht**.

Die bisherigen **Schichtungsmodelle** basierten in der Regel auf dem Gesellschaftsmodell der Arbeitsgesellschaft und definierten die Schichtzugehörigkeit wesentlich über die berufliche

Position. Den Definitionen der Gesellschaft als Kasten-, Stände- oder Klassengesellschaft, die auf vergleichsweise »unverrückbaren« (durch Tradition, Geburt beziehungsweise die Stellung zu den Produktionsmitteln vorgegebenen) Kasten, Ständen und Klassen beruhen, stellen die Schichtungsmodelle das Bild einer sozial geschichteten Gesellschaft entgegen, deren zahlreiche soziale Schichten sich nicht allein aus einem einzigen (Haupt-)Merkmal heraus bestimmen lassen.

Weiterführende Literatur

- T. Geiger: Die soziale Schichtung des deutschen Volkes (1932; Nachdruck 1972)
- R. Dahrendorf: Soziale Klassen u. Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft (1957)
- T. A. Herz: Klassen, Schichten, Mobilität (1983)
- Soziale Ungleichheiten, hg. v. R. Kreckel (1983)
- S. Hradil: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen u. Schichten zu Lagen u. Milieus (1987)
- K. M. Bolte u. S. Hradil: Soziale Ungleichheit in der Bundesrepublik Deutschland (⁶1988)
- Lebenslagen – Lebensläufe – Lebensstile, hg. v. P. A. Berger u. S. Hradil (1990)
- Soziale Schichtung u. Lebenschancen in Deutschland, hg. v. R. Geißler (²1994)
- G. Endruweit: Milieu u. Lebensstilgruppe. Nachfolger des Schichtenkonzepts? (2000)
- F. Zerger: Klassen, Milieus u. Individualisierung. Eine empirische Untersuchung zum Umbruch der Sozialstruktur (2000)
- M. Vester u. a.: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel (Neuausgabe 2001)
- R. Kreckel: Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit (³2004)
- Social class and stratification. Classic statements and theoretical debates, hg. v. R. F. Levine (Lanham, Maryland, u. a. ²2006)
- Social stratification. Class, race, and gender in sociological perspective, hg. v. D. B. Grusky (Neuausgabe Boulder, Colorado, ²2006)
- N. Burzan: Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien (³2007)
- M. Hadler: Soziale Ungleichheit im internationalen Vergleich (2007)

"SOSON" - SOZIALSTRUKTURANALYSE ONLINE

Ziel des 100-online-Projektes SOSON (Sozialstrukturanalyse Online) ist die Einbindung multimedialer Lehrmittel in die Vorlesung "Einführung in die Sozialstrukturanalyse". Dazu sollen die Lehr-Folien, die in der Vorlesung bislang am Tageslichtprojektor aufgelegt wurden, für eine multimedialen Präsentationsumgebung aufbereitet und erweitert werden, so dass die Lehrinhalte in interaktiver Form (und unter Verwendung von Beamer und

Laptop) in der Veranstaltung vermittelt werden können. Zudem soll es den Studierenden ermöglicht werden, die neue interaktive Wissenspräsentation auch online in individuellem Zugriff zu nutzen.

Vorlesung

Die Vorlesung "Einführung in die Sozialstrukturanalyse" bietet einen Überblick über Themen, Methoden und Anwendungen der Analyse moderner Nationalgesellschaften. Dazu werden am Beispiel der deutschen Gegenwartsgesellschaft zentrale Merkmale gesellschaftlicher Strukturen sowie Verfahren der empirischen Sozialstrukturanalyse vorgestellt. Insbesondere konzentriert sich die Lehrveranstaltung auf die Analyse neuer Formen sozialer Ungleichheit, sozialer Schichtung oder sozialer Mobilität.

Die Vorlesung wurde bislang in klassischer Weise unter Verwendung von Tageslichtprojektor und Lehrfolien durchgeführt und soll nun durch eine neue Form der multimedialen Informationsvermittlung ergänzt werden.

Erste Ziele

Wichtigste Zielvorstellung war, wie oben angesprochen, die multimediale Aufbereitung von Vorlesungsinhalten, so dass diese unter Verwendung von Beamer und Laptop vermittelt werden können. Dazu sollten die alten Lehrfolien in ein neues, interaktiv nutzbares Präsentationsformat gebracht werden, das auch jederzeit aktualisierbar ist. Dadurch sollte gewährleistet werden, dass alle präsentierten Daten stets auf dem neuesten Informationsstand zu halten sind, ohne die Form und Gestaltung der Präsentation jährlich neu erstellen zu müssen. In einem zweiten Schritt sollte die Präsentation online für alle Studierenden individuell zugänglich gemacht werden, was eine interaktive Plattform erfordert. Dabei wird eine möglichst offene Gestaltung ohne starren Ablauf der Wissensvermittlung angestrebt, um auf diese Weise eine durch den Nutzer selbstbestimmte, eigene "Entdeckungsreise" durch die Inhalte der Vorlesung zu ermöglichen. Die Studierenden sollen sich einen selbstständigen Zugang zum Lehrinhalt erarbeiten und z.B. quantitative Daten in verschiedenen grafischen Darstellungsformen abrufen können.

Umsetzung

Die Aufbereitung der ca. 90 Lehrfolien des alten Vorlesungsskriptes in einer geeigneten Programmumgebung war mit dem größten Aufwand verbunden. Hierzu wurde mit PowerPoint 2002 und dem Front Page Editor 2002 eine HTML-bezogene Umgebung entwickelt. Jede Folie basiert nun auf einer Datentabelle, für deren Veranschaulichung eine Auswahl aus einer vordefinierten Reihe alternativer grafischer Darstellungen zu treffen ist. Das Navigationssystem erlaubt dabei auch das schrittweise Aufbauen einzelner Darstellungen, was dem Dozenten eine größere Flexibilität für eine situationsbezogene Vermittlungsdidaktik lässt und es den online zugreifenden Studierenden leichter macht, sich komplexe Wissensinhalte in individuell gestalteter Weise anzueignen.

Diese Präsentationsumgebung wurde in einer ersten Version fertiggestellt und ist unter <http://www.uni-stuttgart.de/soz/soziologie/soson/> zugänglich.

[../images/A112abb1.jpg](#)..[../images/A112abb1.jpg](#)

Abb. 1: Beispiel aus der Präsentationsumgebung zum Zusammenhang zwischen Ausländeranteil und der Bewertung der "Anderen"

[../images/A112abb2.jpg](#)..[../images/A112abb2.jpg](#)

Abb. 2: Beispiel aus der Präsentationsumgebung zum Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands

Fortlauf und Ausblick

Die Präsentationsumgebung soll in ihrer ersten Version nunmehr in der Praxis, d.h. in der diesbezüglichen Vorlesung, erprobt werden. Erfahrungen des Dozenten sowie der Studierenden im Umgang mit der Präsentation sollen in einer Evaluation aufgegriffen und zu Weiterentwicklungen und Modifikationen genutzt werden.

Zudem ist eine Erweiterung der interaktiven Möglichkeiten um statistische Analyse-Tools geplant, mit deren Hilfe kleinere Trend- und Korrelationsanalysen durchgeführt werden können. Zusätzlich soll die Programmumgebung zu einem Lernprogramm fortentwickelt

werden. Dabei können beispielsweise Video- und Audio-Aufzeichnungen aus der Vorlesung den einzelnen Präsentationen hinzugefügt werden, so dass Studierende, die die Präsentation online nutzen, zusätzliche (und auch lernmotivierende) Informationen abrufen können.



[**Autor/en:** [Jochen Mayerl, MA](#) **Institut:** Institut für Sozialwissenschaften, Abteilung Soziologie I **Link zum Projekt :** <http://www.uni-stuttgart.de/soz/soziologie/soson/>] [[..\pdf/A-112.pdf](#)] [[..\pdf/A-112.pdf](#)]